

**DEUTSCHES  
THEATER  
BERLIN**

MAGAZIN ZUM FINALE 22/23

**J E T Z T  
O D E R N I E**

Liebes Publikum, liebe Leser:innen,

nach vierzehn Jahren endet am 1. Juli 2023 die Intendanz von Ulrich Khuon am Deutschen Theater Berlin. Gemeinsam mit ihm verlässt ein großer Teil des künstlerischen Teams das Haus. In diesem Magazin blicken wir zurück.

Die Schauspieler:innen Linda Pöppel und Felix Goeser erzählen, wie sie über die Jahre die Entwicklungen im Ensemble des Deutschen Theaters erlebt haben. Die Uraufführung von Dea Lohers *Diebe* (2010) ist bis heute im Repertoire des DT und wird am 1. Juli als Abschlussvorstellung gezeigt. Die Inszenierung erhielt Preise und war unterwegs auf (fast) allen Kontinenten. Schauspielerin Judith Hofmann erinnert sich. Einen der Schwerpunkte von Ulrich Khuons Intendanz bildete die Förderung der Gegenwartsdramatik. Über deren Ort im Theater der Gegenwart reflektiert der Dramaturg und Autor John von Düffel. Vor vierzehn Jahren wurde das Junge DT ins Leben gerufen und belebte seitdem die Spielpläne des Deutschen Theaters mit jungen Perspektiven und Visionen. Was die Arbeiten und Produktionen des Jungen DT für sie bedeuten, davon berichten fünf Teilnehmer:innen. Und zu guter Letzt spricht Thomas Koch, Leiter des Abenddienstes, über seinen Blick aufs DT und seine Erfahrungen mit Ihnen, unserem Publikum. Wir sagen DANKE für 14 gemeinsame und aufregende Jahre und freuen uns, wenn Sie noch einmal mit uns gemeinsam feiern!

Ihr Deutsches Theater Berlin

#### Impressum

Deutsches Theater Berlin, Schumannstr. 13a, 10117 Berlin  
 Intendant: Ulrich Khuon  
 Geschäftsführender Direktor: Klaus Steppat  
 Redaktion: Miriam Konert, Luisa Männel, Dramaturgie  
 Gestaltung: Julia Kuon  
 Fotocredits: Arno Declair (Titelbild aus  
*Der Einzige und sein Eigentum*,  
 S. 8, S. 9, S. 10, S. 15, S. 16, S. 18, S. 19)  
 Thomas Koch (S. 20)  
 Maria Sturm (S. 4 und 5)  
 Illustration: Frank Höhne (S. 3)

Spielzeit: 22/23

#### Seite 4

##### In die Gruppe eintauchen

Was macht Ensemblearbeit am Theater aus?  
 Ein Interview mit den Schauspieler:innen  
 Linda Pöppel und Felix Goeser.

#### Seite 8

##### In die Städte!

Auf den Spuren einer Erfolgsproduktion.  
 Die Schauspielerin Judith Hofmann  
 über ihre Weltreise mit Dea Lohers Stück *Diebe*.

#### Seite 12

##### Leidenschaftszentrum Junges DT

Identifikationsort und Wegbereiter. Was bedeutet  
 dir das Junge DT? Antworten von Menschen,  
 die mitgemacht haben.

#### Seite 16

##### Artenschutz für Autor:innen

Wie gegenwärtig und dramatisch ist die Gegenwarts-  
 dramatik?, fragt sich John von Düffel, Autor,  
 Dramaturg und Professor für Szenisches Schreiben  
 an der UdK Berlin.

#### Seite 20

##### Gibt's ne Pause?

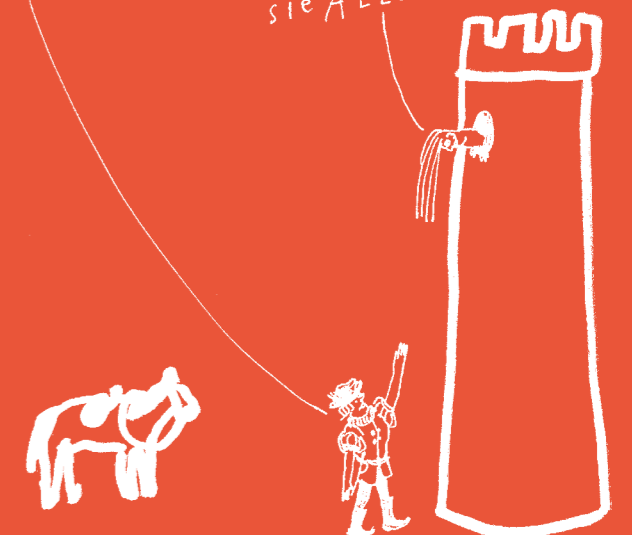
Wie blickt Thomas Koch, Leiter des Abenddienstes,  
 auf seinen Arbeitsplatz?  
 Eine versteckte Liebeserklärung an das Theater  
 und sein Publikum.

#### Seite 22

##### Das Programm zum Finale

ICH  
 komm  
 wieder!

Das  
 sagen  
 sie ALLE!



# IN DIE GRUPPE EINTAUCHEN

F O T O S  
MARIA STURM

Was ist ein Ensemble und wie hat es sich am Deutschen Theater in den letzten 14 Jahren entwickelt? Antworten von Linda Pöppel, die das Haus zum Intendantenwechsel verlässt, und von Felix Goeser, der bleibt.



Regine Zimmermann



Bernd Moss



Julia Windischbauer



Marcel Kohler



Harald Baumgartner



Elias Arens



Almut Zilcher



Anja Schneider



Alexander Khuon



Peter René Lüdicke



Felix Goeser



Franziska Machens



Natali Seelig



Kotbong Yang



Jörg Pose

IN

DIE

GRUPPE

EINTAUCHEN



Helmut Mooshammer



Caner Sunar



Tamer Tahan



Paul Grill



Enno Trebs



Maren Eggert



Linn Reusse



Jeremy Mockridge



Linda Pöppel



Markwart Müller-Elmau



Birgit Unterweger



Max Simonischek



Katrin Wichmann



Niklas Wetzel



Kathleen Morgeneyer



Manuel Harder



Lorena Handschin



Lisa Hrdina



Ulrich Matthes

Wenn man auf Eurem Niveau spielt, gibt es zwei Möglichkeiten: als Gast im Theater arbeiten und viel drehen, oder in ein Ensemble gehen und weniger drehen. Warum habt Ihr Euch für ein festes Ensemble entschieden?

LINDA PÖPPEL: Ich merke, dass mein Körper ein fest engagierter Körper ist und immer sein wollte, im Sinne der Zugehörigkeit und Verbindung. Ich suche Kontinuität. Daher verstehe ich den Ensemblebegriff in erweiterter Form. Für mich gehören auch alle Abteilungen dazu. Erst so, im engen und vertrauten Kontakt mit den verschiedenen Gewerken, entwickeln sich Gestaltungsmöglichkeiten, die bestenfalls zu mutigen künstlerischen Arbeiten führen. Als Gast könnte ich das nicht in gleichem Maß erleben.

FELIX GOESER: Es gibt unterschiedliche Ensembles. Ich habe an Häusern gearbeitet, in denen die Hauptrollen oft von Gästen übernommen wurden. Das produziert viel Unzufriedenheit, weil das Ensemble sich stets fragt: Warum spielt das jetzt der oder die? Auch aus der Perspektive des engagierten Protagonisten finde ich das unattraktiv. Das war in den letzten 14 Jahren hier am Deutschen Theater anders. Wir hatten ein großes Feld von Leuten, die alle Hauptrollen spielen konnten. Wenn man als Schauspieler:in weiß, dass die großen Rollen sich verteilen, ist das gesund für das Ego und gut für flache Hierarchien innerhalb des Ensembles.

Ihr spielt beide in *Der Einzige und sein Eigentum* nach Max Stirner, Regie Sebastian Hartmann, eingeladen zum Theatertreffen in Berlin. Das ist ein ausgesprochener Ensemble-Abend, ohne Hauptdarsteller:innen. Ihr seid alle harte Profis, aber könnt Ihr sagen, dass es für so eine Arbeit dennoch von Vorteil ist, sich länger zu kennen?

GOESER: Wir sind da wie eine Art Fischschwarm unterwegs oder wie ein Chor, bei dem einige kurz her austreten und dann wieder in die Gruppe eintauchen. Ich denke, dass es dabei klar von Vorteil war, dass die Gruppe sich größtenteils gut kannte und auch schon einige Arbeiten mit dem

Regisseur gemacht hatte. Für Sebastian Hartmann war der Abend auch ungewöhnlich: Durch die von ihm in Auftrag gegebene Musikkomposition entstand eine starke Struktur, die durch die Songs vorgegeben war. An der mussten wir uns dann abarbeiten. Da waren auch erst einmal keine Solos vorgesehen, wir haben uns über die Musik als Gruppe gefunden. In den ersten drei Wochen haben wir eigentlich nur die Lieder geübt, um die Musik zu verinnerlichen.

PÖPPEL: Eine Form des Grundvertrauens in die Gruppe und ins künstlerische Team empfinde ich in Produktionen immer als sehr wertvoll. Sebastian Hartmann und mich verbindet inzwischen eine sehr lange künstlerische Zusammenarbeit. Seine Arbeiten zeichnen sich für mich dadurch aus, dass sie immer explizite Ensemblearbeiten sind, da die einzelnen Spieler:innen eine große Autonomie haben und die Abende somit stark prägen. Beim *Einzigen und sein Eigentum* war das Besondere der Gesang. Wir haben uns gemeinsam in einen Bereich gewagt, in dem wir eben nicht

harte Profis sind. Das führte in den Proben zu viel Sensibilität, Vertrauen und auch Freude im Ensemble. Ich glaube, diese Energie umgibt den Abend und darin empfinde ich uns als ein wundervolles und nicht austauschbares Team.

Sind es also einzelne Arbeitskonstellationen, die die Idee eines Ensembles prägen? Es spielt ja nicht jede mit jedem in so einem großen Haus ...

PÖPPEL: Mitunter trifft man sich nicht in der Arbeit direkt, aber ich schaue mir die Abende der Kolleg:innen natürlich an und nehme so teil. Auf den letzten Metern bin ich nach sieben Jahren am DT jetzt zum Beispiel erstmals Maren Eggert auf der Bühne begegnet. Das hat mich sehr gefreut. Aber es bleibt an einem so großen Haus mit so unterschiedlichen Handschriften nicht aus, dass man sich für gewisse Ästhetiken entscheidet, und in diesen Konstellationen wahrscheinlich ein noch intensiverer Ensemblegeist spürbar ist.

GOESER: In Berlin verhalten sich die Spieler:innen anders als in Stuttgart oder Köln, wo sie die meiste Zeit nach der Probe zusammen verbringen. Hier verteilt es sich ganz anders in die Stadt hinein und die Leute gehen abends in ihre verschiedenen Kieze, wenn sie wollen. Es stimmt: Es gibt viele

#### LINDA PÖPPEL

wurde 1985 in Berlin geboren. Sie war Mitglied der Jugendtheatergruppe P14 der Volksbühne Berlin, bevor sie 2007 bis 2011 Schauspiel an der Westfälischen Schauspielschule Bochum studierte. Von 2010 bis 2013 war sie festes Ensemblemitglied am Centraltheater Leipzig. Nach Engagements am Schauspielhaus Bochum und am Schauspiel Frankfurt ist sie seit der Spielzeit 2016/17 festes Ensemblemitglied am Deutschen Theater Berlin und seit 2020 Ensemblesprecherin sowie Mitbegründerin des Ensemble-BündnisBerlin. Sie arbeitete unter anderem mit Sebastian Hartmann, Alexander Eisenach, Robert Borgmann, Ersan Mondtag, Jürgen Kruse und Ulrich Rasche zusammen. 2019 wurde sie für ihre Rolle in *In Stanniolpapier* in der Regie von Sebastian Hartmann als Schauspielerin des Jahres nominiert. Derzeit steht sie in *Der Einzige und sein Eigentum*, *Der Idiot*, *Das Himmelszelt*, *In Stanniolpapier*, *König Ubu* und *4.48 Psychose* auf der Bühne.

verschiedene Konstellationen, ja Gruppen in diesem Haus, und ich finde das beglückend. Als Spieler habe ich so die Möglichkeit, in den verschiedensten Ästhetiken zu arbeiten. Es gab aber auch große Produktionen wie *Berlin Alexanderplatz* in der Halbzeit der Intendanz von Ulrich Khuon, in denen sich die Energien aus den verschiedenen Arbeitszusammenhängen trafen und zu einem spannenden Ergebnis bündelten. Einzelnen Kolleg:innen bin ich aber auch nach 14 Jahren in der Arbeit noch nicht begegnet.

PÖPPEL: Ich kam genau nach *Alexanderplatz* ans Haus und war von dem gesamten Ensemble sehr beeindruckt, das auf mich extrem offen und uneitel wirkte. Mir wurde nie das Gefühl vermittelt, mich erst beweisen oder regelmäßig um die eigene Verlängerung zittern zu müssen, das hat zu sehr angstfreiem Arbeiten geführt, dafür bin ich dankbar. Aber trotz dieser Stabilität wurde es nie bequem. Es fanden dennoch hitzige und aufgeladene Diskussionen innerhalb des Ensembles statt, über einzelne Inszenierungen, Ästhetiken, Arbeitsweisen und die große Frage, wie und warum wir Kunst machen.

Das Haus hat unterschiedliche Zeiten durchgemacht in den letzten 14 Jahren. Der Anfang war sehr zäh, bei der Kritik wie beim Publikum. Danach lief es besser, dann sehr gut. Seit dem Ende der Pandemie phänomenal. Hat Euch das einander näher gebracht oder umkehrt die Konkurrenz befördert?

GOESER: Es hat einige Zeit gedauert, bis sich das neu zusammengesetzte Ensemble gefunden hat. Die Kritiken in den ersten Berliner Jahren waren sehr hart. Da geht man als Schauspieler:in und als Ensemble mit dem Blick eine Zeit lang nach innen. Wir mussten herausfinden, was unsere eigenen Qualitätsstandards sind und uns an diesen orientieren. Als Gemeinschaft hat uns das auf Dauer gestärkt. Viele von uns haben in dieser Zeit gelernt, die Mischung auszuhalten: sich allem auszusetzen und dabei dennoch eine eigene Meinung zu entwickeln, was man selbst gut findet. Man bekommt in Berlin nichts geschenkt, aber man kann dem erfahrenen, großartigen Publikum vertrauen.

## Wir sind da wie eine Art Fischschwarm unterwegs oder wie ein Chor, bei dem einige kurz her austreten und dann wieder in die Gruppe eintauchen.

Was es so noch nicht gab, als Ulrich Khuon das Theater übernahm: die Diskussionen um steile Hierarchien, subtile und weniger subtile Formen des Machtmissbrauchs. Fühlt Ihr euch sicherer heute oder ängstlicher, etwas falsch zu machen?

PÖPPEL: In dem Sinne stelle ich mir diese Frage nicht. Ich bin daran interessiert, die Mechanismen zu verstehen und mich zu sensibilisieren. Ich bin für den Diskurs und die Entwicklungen sehr dankbar und versuche, in meiner Position und Funktion möglichst viel zu kommunizieren, zu unterstützen und selbst zu hinterfragen. Auch den eigenen Bedürfnissen und Grenzen mehr Raum zu geben. Es ist ein riesiger Lern- und Transformationsprozess, den wir nur gemeinsam gestalten können. Vieles hat mit alten Prägungen zu tun. Es dauert, die alten Muster aus dem Organismus herauszubekommen. Umso wichtiger ist es, Eigenverantwortung zu übernehmen, um Veränderungen zu ermöglichen und Grenzen zu definieren. Mutig sein. Und immer wieder in den Dialog gehen. Das ist neu. Das ist anstrengend. Das kann zwischendurch Angst machen, auch verunsichern, ist aber sehr wichtig. Der Wandel macht neugierig, gibt Kraft. Das alte Prinzip haben wir lange erlebt. Ich halte es für nicht zukunftsfähig.

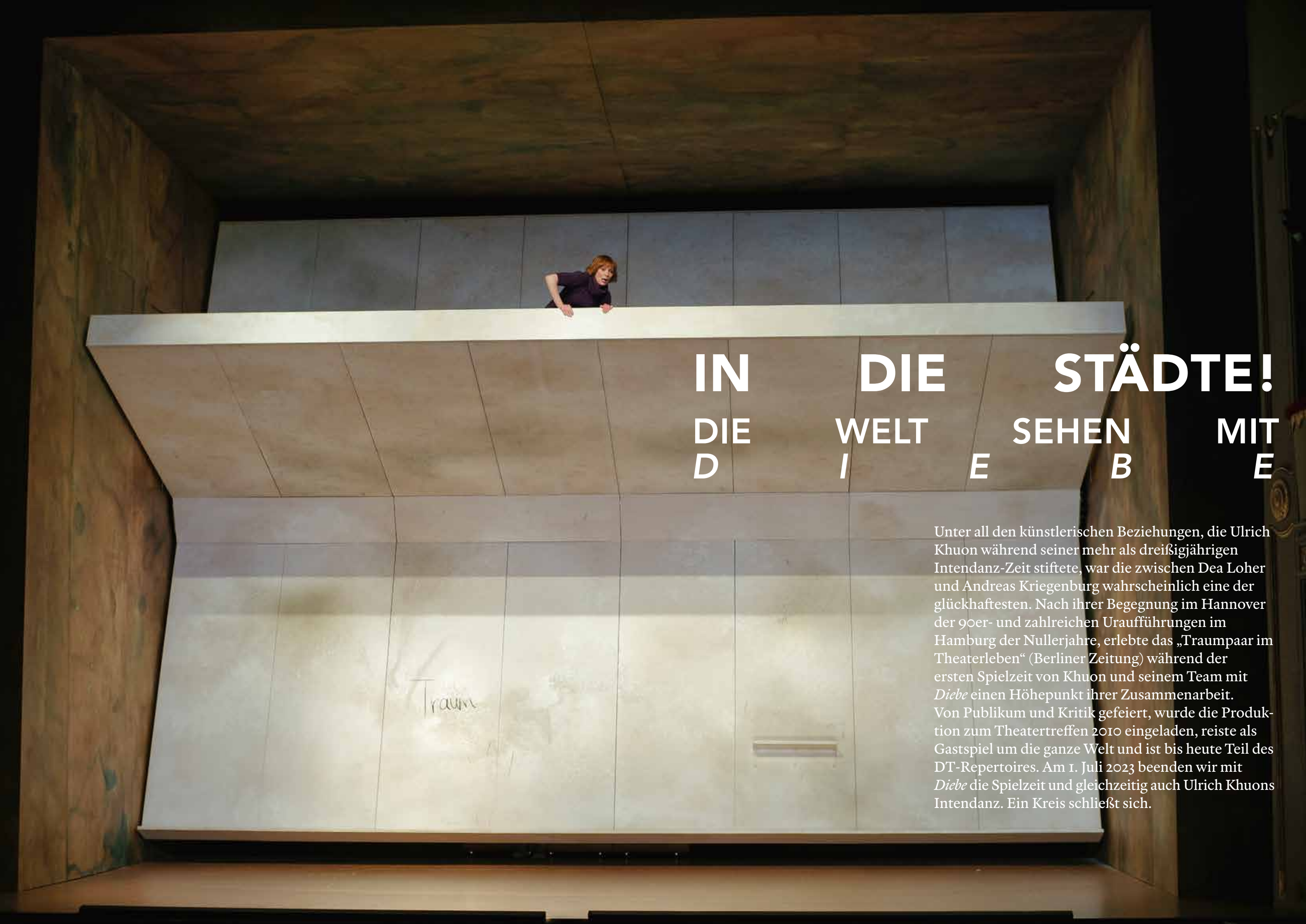
Und wie sieht Eure Zukunft konkret aus?

GOESER: Ich bleibe am Haus und spiele weiter unter der neuen Intendantin Iris Laufenberg. Ich freue mich sehr darüber, und bei aller Zerrissenheit und Traurigkeit wegen der Auflösung des vertrauten Ensembles und dem Abschied von der Zeit mit Ulrich Khuon habe ich auch große Lust auf den Neubeginn.

PÖPPEL: Ich weiß es noch nicht, ehrlich gesagt. Ich hoffe natürlich, dass sich neue Wege auftun. Momentan bin ich aber sehr im Hier und Jetzt, genieße die verbleibende Zeit, die letzten gemeinsamen Vorstellungen und organisiere sämtliche Partys, um das Ende der Intendanz zu feiern. Ich werde das DT und die Menschen dort sehr vermissen. Es war eine intensive Zeit, und ich habe viel erlebt. Was die Zukunft bringt, werden wir sehen.

#### FELIX GOESER

1974 in Köln geboren, studierte an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam Babelsberg. Er arbeitete unter anderem mit Einar Schleef, Nicolas Stemann, Studio Braun und Karin Henkel zusammen. Für seine Rolle in Tschechows *Platonow* wurde Goeser mit dem Alfred-Kerr-Darstellerpreis ausgezeichnet und zum Schauspieler des Jahres 2006 gewählt. 2017 wurde das Hörspiel *Coldhaven*, in dem er der Erzähler ist, zum Hörspiel des Jahres gekürt, 2020 das Hörspiel *Die Enden der Parabel*. Seit der Spielzeit 2009/10 ist er Ensemblemitglied am Deutschen Theater Berlin und unter anderem in Inszenierungen von Stephan Kimmig, Christopher Rüping, Stefan Pucher, Jan Bosse und Jette Steckel zu sehen. Aktuell können Sie ihn erleben in Sebastian Hartmanns *Der Einzige und sein Eigentum* sowie in *Forever Yin Forever Young* in der Regie von Tom Kühnel und Jürgen Kuttner.



# IN DIE STÄDTE! DIE WELT SEHEN MIT DIE BEBE

Unter all den künstlerischen Beziehungen, die Ulrich Khuon während seiner mehr als dreißigjährigen Intendanz-Zeit stiftete, war die zwischen Dea Loher und Andreas Kriegenburg wahrscheinlich eine der glücklichsten. Nach ihrer Begegnung im Hannover der 90er- und zahlreichen Uraufführungen im Hamburg der Nullerjahre, erlebte das „Traumpaar im Theaterleben“ (Berliner Zeitung) während der ersten Spielzeit von Khuon und seinem Team mit *Diebe* einen Höhepunkt ihrer Zusammenarbeit. Von Publikum und Kritik gefeiert, wurde die Produktion zum Theatertreffen 2010 eingeladen, reiste als Gastspiel um die ganze Welt und ist bis heute Teil des DT-Repertoires. Am 1. Juli 2023 beenden wir mit *Diebe* die Spielzeit und gleichzeitig auch Ulrich Khuons Intendanz. Ein Kreis schließt sich.



### JUDITH HOFMANN

Die Schauspielerin Judith Hofmann wurde 1967 in Zürich geboren. Nach ihrem Studium am Max Reinhardt Seminar in Wien, war sie von 1994 bis 1999 am Bayerischen Staatstheater München, von 1999 bis 2001 am Burgtheater Wien und von 2001 bis 2009 am Thalia Theater Hamburg engagiert. Ab 2009 gehörte sie zum Ensemble des Deutschen Theaters Berlin, wo sie u. a. in Inszenierungen von Stephan Kimmig, Jette Steckel, Alize Zandwijk, Rafael Sanchez, René Pollesch, Anne Lenk, Tom Kühnel und Jürgen Kuttner zu sehen war. Mit Andreas Kriegenburgs Inszenierung von Dea Lohers Text *Diebe* reiste sie um die Welt. Judith Hofmann erhielt diverse Auszeichnungen, darunter den Tilla-Durieux-Schmuck im Jahr 2010 und den Schweizer Filmpreis 2019 als beste Darstellerin für ihre Rolle in *Der Unschuldige*. Aktuell ist sie in *karpatenflecken*, *Das Spiel ist aus*, *Einsame Menschen* und den letzten Vorstellungen von *Diebe* zu sehen.

T E X T  
 JUDITH HOFMANN  
 F O T O S  
 ARNO DECLAIR

**W**as habe ich mich vor dem drei Meter hohen Mühlrad gefürchtet! Dort oben an der Kante zu stehen und nicht ins Wanken zu geraten, schien mir unmöglich. Es muss doch jede:r merken, dass ich nicht bei der Sache, sondern in Not bin, dachte ich, während ich vom Schaukelrad aufgegabelt wurde. Die Schweizerin mit Höhenangst. Lächerlich. Aber nun war es an der Zeit diese hinderliche Eigenart abzugeben. Drei Stockwerke unter der Erde, auf einer Probebühne im flachen Berlin, musste ich mich wohl oder übel dem Höhengrund stellen, wenn ich als „Linda“ in *Diebe* auftreten wollte. Dennoch, auf der Schaukel, die in meinem Rücken während der Drehung befestigt wird, zu versuchen, mit den Worten „in keinem Moment war mir so wohl, schon lange nicht mehr“ zu überzeugen, brauchte etwas Zeit! Zudem ist das Mühlrad ein imposantes und renitentes Ding, das mitspielen will. Vorne kommt es zwar elegant und arglos daher, aber von hinten sieht die Sache anders aus: ein Baugerüst mit steilen Treppen, ein Holzgatter, das sich öffnet und schließt, um verdeckt Möbel mit den dazugehörenden Spieler:innen auf die Bühne zu schieben, Scherkanten, in deren Klauen man nicht geraten möchte, sind das andere Gesicht der eigentlichen Diva dieses Abends,

#### Über *Diebe*:

In ihrem Theatertext *Diebe* beschreibt und verwebt die Autorin Dea Loher in 37 Skizzen das Leben von zwölf Existenzen in einer großen Stadt. Die Figuren treffen in unterschiedlichen Konstellationen aufeinander, sehen sich in überraschenden Begegnungen wieder. Es entsteht ein düsteres und dennoch grotesk-komisches Panorama von Menschen unserer Zeit. Immer am Abgrund und doch hoffnungsvoll. *Diebe* wurde im Januar 2010 von Andreas Kriegenburg am Deutschen Theater Berlin uraufgeführt und im gleichen Jahr zum Theatertreffen eingeladen.

die mittlerweile in die Jahre gekommen ist und knarzt, ächzt und stöhnt unter unserer Last. Einmal, als ich, wie bei jeder Vorstellung, rückwärts auf das sich nach oben drehende Rad sorgfältig tastend aufstieg, darum bemüht, eine zurückhaltend trauernde Szene zu spielen und mich gleichzeitig möglichst fließend dem drehenden Untergrund anzupassen, geriet die Diva plötzlich ins Stocken und hielt an, um sich gleich wieder ruckartig in Bewegung zu setzen, aber diesmal in die andere Richtung, also nach unten! Dann wieder STOPP und holterdipolter ging es wieder hoch. Pokerface, na klar, das muss so sein, liebes Publikum, einfach weiter reden. Oben mit Herzklopfen angekommen, erfuhr ich, dass meine Kolleg:innen, von der Szene davor, den Abstieg vom Rad verpasst hatten und deshalb drohten hinten runter zu fallen. Um das zu vermeiden, musste die Diva verständlicherweise zurückgepiffen werden.

Heinrich: **Wo wollen Sie denn hin?**

Judith: **In die Stadt.**

Heinrich: **Aber Sie sind schon in der Stadt.**

Judith: **Ich möchte aber noch weiter in die Stadt hinein. Irgendwo muss doch das Auge der Stadt sein, der Bahnhof mit den Gleisen, wo die Züge ruhen dürfen und wo einer schlafen kann.**

**Obwohl die ganze Nacht sich alles fortwährend um einen herum schleudert.**

Das ist eine Stelle aus Dea Lohers Stück *Blaubart* — *Hoffnung der Frauen* von 1997, uraufgeführt am Residenztheater München. Es war unsere erste Begegnung. Eine Stückentwicklung. Deshalb tragen die meisten Frauenrollen die Namen der damaligen Darstellerinnen. Nach einem gemeinsamen Gespräch, in dem ich aufgefordert wurde, zu sagen, was ich gerne erzählen wollen würde, schrieb Dea eine Szene. Natürlich spielte sie mit meiner Aussage, verwandelte sie in etwas Wertvolles, Vieldeutiges, denn aus Ehrfurcht und Scheu hatte ich wenig Gehaltvolles von mir gegeben. Nach 26 Jahren schaue ich auf diese Szene und merke, dass ich durch Deas Stücke tatsächlich „in die Städte, in denen sich alles fortwährend um einen herum schleudert“ gekommen bin und sich „Judiths“ Wunsch von damals erfüllt hat. So fuhren wir mit *Diebe* z. B. nach Mexico City und Guanajuato. Diese Gastspielreise war ein phantastisches Abenteuer, das in Tegel wartenderweise anfang, bei Paris im Disney Village zwangspausierte, uns in Guanajuato Ruhe, Vergnügen und doppelte Arbeit bescherte, da das Mühlrad im Containerschiff vor Jamaica feststeckte — dadurch etwas zu spät kam — und uns in Mexico City am Rande des Día de los Muertos alle reich mit Erlebnissen, Eindrücken und scharfem Essen beschenkte.

Wir waren auch in Tel Aviv, Seoul, Taipeh, Buenos Aires, Prag, München, Mülheim, Hannover (wer will denn nach New York) und ja, Winterthur! Mit *Gaunerstück* in Rotterdam und mit *Praça Roosevelt* in Porto Alegre, Rio de Janeiro und São Paulo. Dieses zart-brutale Stück schrieb Dea während ihres langen Brasilienaufenthalts und in ihm fanden sich viele Personen aus dem realen Leben wieder, u. a. auch Schauspieler:innen eines Theaters an eben dieser Praça. Wir besuchten also eine

Aufführung von Marquis de Sades *Philosophie im Boudoir*. Als Aurora aus Deas Stück, die im richtigen Leben Phedra hieß und dort mitspielte, sich nackt auszog und sowohl männliche wie weibliche Geschlechtsmerkmale entblößte, fiel eine Kollegin in der Reihe vor mir wie ein nasser, schwerer Sack zur Seite und musste während der Vorstellung über die Bühne — es war ein sehr kleiner Raum — abgetragen werden. Wir alle dachten, dass sie schockiert in Ohnmacht gefallen sei, aber es stellte sich heraus, dass ihr der für sie unüblich starke Caipirinha, kombiniert mit wenig Sauerstoff, schwer zugesetzt hatte. Die dort seitdem erzählte Anekdote stützt sich auf die pikantere erste Annahme, natürlich!

*Diebe* ist das Stück meines Schauspielers, das mir am meisten „Erleben“ geschenkt hat, allein schon dadurch, dass es seit 2010 auf dem Spielplan steht. Tief eingeschrieben ist auch die Erfahrung, dass die Figuren von *Diebe* an allen Orten unserer Reisen auf offene Ohren und vor allem offene Herzen gestoßen sind, sodass uns in Seoul eine junge Frau ihre ehrliche Begeisterung auf der Straße gestanden hat und diese Zuwendung von Buenos Aires bis Tel Aviv zu spüren war. Eine Ausnahme: Prag war eine zwiespältige Angelegenheit. Die geladenen Zuschauer:innen hatten sich wohl auf historische Kostüme und Upper Class-Probleme eingestellt und waren danach befremdlich schnell übers Buffet hergefallen. Die zahlenden Zuschauer:innen, bei denen die Aufführung auf fruchtbaren Boden fiel, schienen in der Minderzahl und dadurch fühlten sich viele von uns wie „ein Tomason... das is n Ding, vom dem kein Mensch weiß, wozus gut is,“ wie Rainer in *Diebe* erklärt. Deas Stücke sind halt keine Angeber. Sie erzählen von Menschen, die sich knapp außerhalb des Sonnenlichts, der Aufmerksamkeit, aufhalten. Die auf eigensinnige Weise bescheiden und gleichzeitig penetrant ihr sehr persönliches Glück suchen, wissend, dass es nicht vollständig in ihrer Macht steht, es zu finden. „Manchmal gehe ich nach draußen, bei Wind und Regen, im Gewitter, nur, um noch einmal vom Blitz getroffen zu werden. — Das ist etwas anderes als verliebt zu sein, das ist viel stärker“, sagt „Linda“. Maximal nicht romantisch (ein Zitat von Dea, aus dem Zusammenhang gerissen und von mir jetzt geklaut), mit einer immensen Sehnsucht ausgestattet oder bestraft, leicht trotz aller Schwere, mit trockenem Humor gesegnet, tapfer, unrealistisch, von Träumen getrieben, pragmatisch und den Zickzack-Hasenweg gehend: Das sind für mich Deas Figuren, mit denen ich durch einen glücklichen Zufall seit 1997 fortlaufend mit großer Freude und Dankbarkeit Zeit verbringen darf bzw. durfte. Liebe Dea, ich danke Dir von Herzen für Deine Freundschaft und für *Blaubart*: „Ich bin immer zu spät“, *Klaras Verhältnisse*: „Jetzt aber. Zum Glück gezwungen“, *Praça Roosevelt*: „Der Mensch lebt nicht, weil er Gott zu Willen ist. Im Gegenteil. Aber Du hast ja nichts gelernt in deinem Beruf“, *Quixote in den Städten*: „Er würde so gerne die Wahrheit erkennen, Ursachen und Folgen beim Namen nennen, doch das einzige, was er denken kann: entweder es gibt hier zwei falsche Seiten oder ich bin nicht der richtig Mann“, *Licht/Magazin des Glücks*: „Es ist immer schön, nicht im Wege zu sein“, *Gaunerstück*: „Ich hoffe, Jesus wird sich was ausdenken“ und *Diebe*: „Erst die Wildnis, dann die Tiere, dann die Touristen“!

# LEIDENSCHAFTS- ZENTRUM JUNGES DT

Seit 2009 ist das Junge DT ein Ort, an dem außergewöhnliche und unvergessliche Theatererlebnisse entstehen. Die zahlreichen Preise, überregionale Anerkennung und Gastspieleinladungen sind Wasser auf die Mühlen des gesamten Teams des Jungen DT und eine wunderbare Wertschätzung der künstlerischen Qualität des Programms. Doch es geht hier nicht nur um professionelles Theater — unzählige Veranstaltungen im Bereich Theater & Schule und Projekte wie Jugendclubs und Ferien-camps haben ganze Biografien geprägt und das Deutsche Theater zu einem Identifikationsort für viele junge Menschen gemacht. Hier können sie ihre künstlerische Stimme finden und sich mit der Welt auseinandersetzen. Wir haben einige dieser Stimmen eingefangen.

Ich feiere am Jungen DT die Menschen, vor allem die jungen. Dass ich an der Bar mit dem Codewort „Hauspreis“ günstiger trinke. Die Kostüme. Den einen Mann aus der Maske mit dem härtesten französischen Zopf der Welt. Die Partys. Die Snacks bei den Proben. Die Zeit vor der Probe. Die Zeit nach der Probe. Ja, auch die Proben selbst. Die professionell Unprofessionellen, die Anfänger:innen. Den Satz: „Ich könnte dich adoptieren, wenn ich 21 bin!“, den Peter zu August im Stück *Der Plan von der Abschaffung des Dunkels* sagt. Ein Satz, der sich durch die gesamte Probenzeit zieht. Ein Satz, der nicht bloß den Figuren galt, sondern dem gesamten Ensemble, das eine Familie wurde. Und dieses Ding, dieses seltsame, komische Ding, das bei den Proben auf einmal da war. Eine Gewissheit, dass dieser Raum verzeihen würde, der zum Ausprobieren da war, in dem man nicht allein war, in dem man eine Bande war. Ich feiere Carl, der während der Proben mit Joanna Praml zu *Die Räuber* sagen wird: „Wenn ich die Welt verändern möchte, ist das letzte, was mir einfällt, ein Theaterstück zu machen“. Es stimmt und es stimmt nicht. Ich feiere die Uncoolen, die ausprobieren. Den Lidl um die Ecke. Die Kantine. Das-3-Euro-Panini. Die 3-Euro-Karten fürs Junge DT. Draufgänger:innen, Räuber:innen, Dauercamper, Schrottplätzer:innen.

LENI VON DER WAYDBRINK ist seit der Spielzeit 2017/18 regelmäßig am Jungen DT. Sie hat beim *Frühlingscamp*, in szenischen Lesungen und bei den *Autor:innen-theatertagen* mitgewirkt und in Inszenierungen von u. a. Joanna Praml, Nora Schlocker und Robert Lehniger gespielt. Seit 2020 studiert sie Literarisches Schreiben in Hildesheim und organisiert als Teil der künstlerischen Leitung das in diesem Jahr stattfindende Literaturfestival PROSA-NOVA.

Richtig angekommen bin ich erst, als Birgit Lengers (langjährige Leiterin des Jungen DT) mich am Ende des Wildwechsel Festivals zum Abschied innig umarmt hat. Bis dahin war ich eingeschüchtert vom Jungen DT als Ganzem. Ich wuchs am Kottbusser Tor auf. Als ich ins Deutsche Theater reinstolperte, schüchterte es mich ein, nur von Menschen umgeben zu sein, die in einem anderen kulturellen Kontext, konträr zu meinen vorherigen Erfahrungen in der türkischen Theaterszene, groß geworden waren. Ich hatte unglaubliches Glück, in einer Inszenierung von Salome Dastmalchi zu landen. Sie ist bis heute meine Lieblings-Mitkanakin in der Kunstszene. Sie gab uns den Raum, die Inszenierung mitzuformen, stand uns zur Seite — egal ob künstlerisch oder privat — und hat mit ihrer radikalen Ehrlichkeit Vertrauen und Sicherheit geschaffen. Das ist für mich essentiell in der Arbeit mit Jugendlichen, aber auch im Schauspiel generell. Sich überwinden, einfach machen und spielen — das nehme ich bis heute in jedes Theater- und Musikprojekt mit. Regie, die Gewerke, Maske, Dramaturgie — sogar die Bühne Kammerspiele des DT for God's sake. Alles und jeder um uns herum war professionell. Und wir? Wir sollten einfach machen!

EREN GÜNDAR spielte 2018 das erste Mal am Jungen DT bei *Draufgängerinnen* (Regie: Salome Dastmalchi). Die zweite Inszenierung *Miroloi* (Regie: Liesbeth Coltof), in der er mitgewirkt hat, wurde 2022 mit dem Theaterpreis DER FAUST ausgezeichnet. Zurzeit studiert er Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin, spricht an Schauspielschulen vor und hat gerade als Eren Toski seine erste Single *BIRAZ GÜLELİM* veröffentlicht.

Ein Satz geht mir beim Nachdenken über die Begegnung mit dem Jungen DT, über körperlich-praktische und diskursiv anregende Workshop- und Vorstellungsbesuche nicht mehr aus dem Sinn: „Wir sind in Schwung gekommen“.

Das Junge DT ist mit uns in einen Dialog und Prozess getreten, der viel Nähe und Direktheit zulässt, der Vielstimmigkeit und Differenzen (gender, race, class) verhandelt, sichtbar und hörbar macht, der Räume für Möglichkeiten außerhalb und innerhalb des Schulgefüges eröffnet, mit denen ich so nicht gerechnet hatte.

Zum Beispiel: Ein Schüler, der als direkte Nachwirkung eines Vorbereitungsworkshops aktuell in einer Inszenierung des Jungen DT mitspielt und viel Selbstwirksamkeit erfahren hat, vermittelt und erprobt in einer Unterrichtsstunde mit seinen Mitschüler:innen Übungen aus dem Inszenierungs-



Miroloi, ausgezeichnet mit dem Theaterpreis DER FAUST 2022

prozess — kooperativ, hochenergetisch, unschlagbar. Ich höre noch die Feedbacks der Schüler:innen: „Das war die beste Darstellende Spiel-Stunde ever!“ Danke Junges DT!

SANDRA PAULY ist Kunst- und Theaterlehrerin der Fritz-Karsen-Schule Gemeinschaftsschule in Berlin-Neukölln und war mit ihrem Kurs als Premierenklasse bei *Im Spiegelsaal* dabei.

Das Besondere am Jungen DT ist für mich die Geborgenheit und Wärme, die allen entgegengebracht wird. In der Jugend, in der man sehr viel im Kopf hat und in der man an sich und an seinen Gefühlen zur Welt und zu den Menschen zweifelt, da gibt es in den Probebühnen des Deutschen Theaters einen Raum, um sich auszuprobieren, um Fehler zu machen, um über sich selbst zu lachen und das Draußen ein wenig zu vergessen. Gleichzeitig werden genau diese Themen in den Jugendproduktionen verhandelt. In den Kammerspielen und in der Box entstand so ein Raum, in dem wir professionell an aktuellen Stoffen gearbeitet und so auch erste Schritte auf eine große Bühne gemacht haben. Als Figur, als ein anderer! Zusammen mit den Dramaturg:innen und den Regisseur:innen, die mit uns diese Stücke gestaltet haben, war es für mich der perfekte Ort, um herauszufinden,

ob ich das Ganze vielleicht ernst meine und Schauspiel studieren möchte, um nur noch auf der Bühne zu stehen und ein anderer zu sein. Faszinierend ist, dass ich gerade im Jungen DT gelernt habe, mich nie selbst zu verlieren. Ich blicke auf viele schöne Jahre und wunderbare Produktionen zurück, auf tolle Menschen, die ich hier kennenlernen durfte und auf eine Zeit in meinem Leben, die mich menschlich und künstlerisch sehr geprägt hat. Ich werde nie vergessen, wer mich auf diesen Weg gebracht und begleitet hat.

EMIL KOLLMANN war seit dem ersten *Herbstcamp* des Jungen DT bei insgesamt acht Camps dabei. Außerdem hat er in vier Inszenierungen, einer Online-Webserie und zwei trinationalen Projekten mitgespielt. Seit einem Jahr studiert er Schauspiel an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“.

Das Junge DT ist für mich ein Ort des Entdeckens von neuen Bekanntschaften und Freundschaften fürs Leben mit Raum zum Experimentieren und Ausprobieren, zum Erfahrungen sammeln, auf die Nase fallen und zum Spaß haben. Das ist sehr besonders.

Super aufschlussreich war die Arbeit mit Katharina Bill an der Inszenierung *Im Spiegelsaal*. In unseren zehn Probenwochen habe ich so viel über Feminismus, Intersektionalität, Fettaktivismus, das Patriarchat, aber insbesondere mich selbst gelernt, wie noch nie.

Außerdem ist die Arbeit im Jugendbeirat spannend. Wir organisieren Community-Events, sind in Austausch mit anderen Jugendbeiräten und werden in Probenprozesse mit einbezogen.

MICHELLE PESCHT hat 2017 ihr Schüler:innenpraktikum am Jungen DT gemacht, in der Spielzeit 2020/21 im Jugendclub *Die Monster vom James Simon Park* mitgespielt und ist seit dieser Spielzeit Teil des Ensembles von *Im Spiegelsaal* sowie des Jugendbeirats. Gerade hat sie zusammen mit 80 weiteren Jugendlichen am *Frühlingscamp 2023 — Was traußt du dich?* teilgenommen. Michelle studiert Theater- und Veranstaltungstechnik und -management an der BHT, nebenbei macht sie viel Musik und Theater.



Im Spiegelsaal, eine Auseinandersetzung mit dem europäischen Schönheitsdiskurs der letzten 2000 Jahre als rasante Lectureperformance

# „Wir sind in Schwung gekommen“

Wir feiern am Jungen DT, dass hier künstlerischer Anspruch und eine große soziale Kraft keine Gegensätze sind. Sie bedingen einander. Das eine erwächst aus dem anderen. Intensive Proben, innige Gespräche, interessante Künstler:innen und eine große Verbundenheit mit dem Haus sind der Grundstein für eine wachsende Gemeinschaft, die sich auch abends hier in der Bar trifft und den Spielplan rauf und runter anschaut. Theaterzauber entsteht bei gegenseitigen Generalprobenbesuchen oder wenn der Jugendbeirat zum Community-Tag einlädt, Tickets besorgt, Führungen hinter die Kulissen oder Einführungen organisiert, und sich 40 junge Menschen zusammen *Der Einzige und sein Eigentum* anschauen. Oder wenn Ulrich Matthes nach der Vorstellung von *Unspoken* noch bleibt, um mit dem Ensemble zu sprechen und seine Begeisterung teilt. Oder wenn am nächsten Morgen wieder ein Kulturwandertag die Probebühne mit vielen Achtklässler:innen füllt und die Faszination für den ersten Theaterbesuch überhaupt entfacht wird.

Christiane Lehmann und Maura Meyer leiten in der Spielzeit 2022/23 als Doppelspitze das Junge DT.



# ARTENSCHUTZ

Eine zoologische Betrachtung  
von John von Duffel



*Dem Marder die Taube*  
von Caren Jeß macht den  
Anfang unserer *Langen*  
*Nacht der Autor:innen*.  
Auf dem Bild: Sidney  
Fahlisch, Ananda Luna  
Cruz Grünbauer, Linn  
Reusse

## JOHN VON DÜFFEL

Autor und Dramaturg,  
wurde auf den ersten  
*Autorentheatertagen* am  
Schauspiel Hannover  
1995 mit dem „Schlech-  
testen Theaterstück der  
Welt“ ausgewählt und  
hat seit dem Jahr 2000  
die *Autor:innentheater-*  
*tage* am Thalia Theater  
Hamburg und am  
Deutschen Theater Berlin  
dramaturgisch mitbeglei-  
tet. Er lehrt als Professor  
für Szenisches Schreiben  
an der UdK Berlin.

**D**ie einen sagen, es handle sich um eine bedrohte Spezies, die in freier Wildbahn kaum überleben könne. Die anderen sagen, es würden viel zu viele von ihnen gehegt, gepflegt, gefördert. Und wieder andere sagen sie ganz einfach tot, um sie dann wieder überraschend hochleben zu lassen, wenn ein einzelnes Exemplar aus der Versenkung auftaucht und im Licht der Öffentlichkeit steht. Die Rede ist von Theaterautor:innen, um deren Tun und Treiben sich viele Mythen ranken und deren Bedeutung in den Feuilletons saisonal schwankt.

Als gesichert gilt: Es gibt sie. Das lässt sich an den Katalogen der Theaterverlage ablesen, die Spielzeit für Spielzeit mit „noch zur Uraufführung freien“ Texten locken und zugleich die zahlreichen Autor:innen ihres Programms präsentieren, die landauf, landab gespielt, gesehen und gesichtet werden. Mitunter sogar leibhaftig! Dann wird am Premierenabend neben dem applauserprobten Regieteam noch eine lichtscheue Gestalt auf die Bühne komplimentiert, um sich allein zu verbeugen und schnellstmöglich wieder im Getümmel des Ensembles zu verschwinden. „Da, das war sie“, murmelt man im Parkett, „hast du sie gesehen, die Autorin? Ich hatte sie mir völlig anders vorgestellt ...“ Zu späterer Stunde, bei der Premierenfeier, sieht man sie wieder mit einem dreiviertel leeren Glas Sekt, meist flankiert von einer Verlegerin oder Lektorin und dennoch

schutzlos den gelegentlichen Komplimenten, Nachfragen und Einwänden preisgegeben. Diese Semi-Einsamkeit ist ein besonderes Merkmal ihrer Spezies. Die Autorin ist nicht Teil des Publikums und doch Zuschauerin, nicht Teil des Theaterbetriebs und doch durch ihren Text in höchstem Maß beteiligt: eine Art Amphibium zwischen den Welten und in keiner so richtig heimisch, eine Spezies der Unverwandtheit.

Die Pandemie hätte sie eigentlich vernichten müssen, die Theaterautor:innen der Gegenwart, wie so viele andere Solokünstler ohne festes Beschäftigungsverhältnis und Kurzarbeitergeld. Keine Aufführungen, keine Tantiemen. Eine Theaterautorin, die nicht gespielt wird, hat kein Einkommen. Sie steht als Urheberin des Textes ganz am Anfang der Wertschöpfungskette und in der Nahrungskette der Einnahmen ganz am Ende. Dennoch hat Corona keineswegs zu einem Kahlschlag in der Gegenwartsdramatik geführt. Die Theaterautor:innen sind nicht ausgestorben, im Gegenteil, sie haben sich sogar vermehrt!

Das beweist die Vielzahl der Einsendungen bei den Stückewettbewerben, allen voran bei dem größten Entdecker-Festival der Gegenwartsdramatik, den *Autor:innentheater-tagen* des Deutschen Theaters Berlin. Wäschekörbe voller noch

# FÜR

# AUTOR:INNEN?



Linke Seite:

*Gaia am Deutschen Theater (GÖ)* ist der dritte Teil der *Gaia*-Trilogie von Nele Stuhler. (Auf dem Bild: Maren Eggert, Harald Baumgartner)

Rechte Seite:

*Verführung*, das neue Stück von Lukas Bärfuss, ist das dritte und letzte Stück der *Langen Nacht der Autor:innen*. (Auf dem Bild: Julia Windischbauer, Ulrich Matthes und Birgit Unterweger)



ungespielter Stücke gehörten für die wechselnden Juror:innen und Jurys zur Tradition der *Autor:innentheater*, die Intendant Ulrich Khuon 1994/95 am Schauspiel Hannover gegründet, ab 2000 am Thalia Theater Hamburg weiterentwickelt und seit 2009 am Deutschen Theater Berlin etabliert hat. Gerade in den Corona-Jahren kam zu den Wäschekörben neuer Stücke mindestens ein weiterer dazu. Das lag sicher nicht zuletzt daran, dass die Theaterphantasie während des Kulturlockdowns keine andere Bühne hatte als das weiße Blatt Papier — plus reichlich Isolationszeit zum Schreiben. Doch darüber hinaus zeigt es auch die unauslöschliche Sehnsucht nach dem lebendigen Wort und der Leibhaftigkeit des Theatererlebnisses, nach dem Spiel auf der Bühne vor einem Publikum, das lacht, weint, mitatmet oder hustet.

Dieses kontrapandemische Lebenszeichen des Ausdruckswillens und der Dringlichkeit von Gegenwartsdramatik ist keineswegs selbstverständlich, wenn man sich anschaut, wie sich die Situation der Theaterautor:innen in den fast dreißig Jahren des Bestehens der *Autor:innentheater* verändert hat. Im Jahr eins der ATT am Schauspiel Hannover, als in einem der Wäschekörbe für den Erstjuror Robin Detje auch ein Manuskript von mir vergraben lag, war die Schreibsituation vielleicht nicht weniger prekär, aber vergleichsweise überschaubar. Ein neuer Theatertext musste sich einerseits gegen die Klassiker des dramatischen Kanons behaupten (Goethe, Schiller, Shakespeare), andererseits gegen die etablierten Autor:innen der Gegenwart (Jelinek, Handke, Müller). Doch obwohl die Messlatte literarisch hoch hing, war damals unbestritten, dass es neue Stücke, neue Stimmen brauchte. Niemand wäre auf die Idee gekommen, dem scheuen Autor:innentier die Existenzberechtigung abzusprechen.

## NEUE DRAMATIK AM DT

Neben starken Regiehandschriften und einem kraftvollen Ensemble sind die Gegenwartsdramatik und Autor:innenförderung die Eckpfeiler des künstlerischen Konzepts von Ulrich Khuon. Auch jenseits der Autor:innentheater haben Uraufführungen und Auftragsarbeiten großes Gewicht im Spielplan des Deutschen Theaters.

Seither hat der Text im Theater einiges an Autorität eingebüßt. Die Autor:innen von heute sind längst nicht mehr die alleinigen Sprachgeber und Spurenleger für eine Auseinandersetzung mit der Gegenwart. Links und rechts des „neuen Stückes“ sind alternative Formen entstanden: Romanbearbeitungen, Filmadaptionen, Rechercheprojekte, Stückentwicklungen von Ensembles, dokumentarische Formate u. v. a. Die Legitimität eines Textes, sein Uraufführungsanspruch, muss sich also nicht nur gegen die ewigen Dramen des Kanons und die vielgespielten Zeitgenoss:innen durchsetzen (Reza, Pollesch und nach wie vor Jelinek), sondern gegen ein ganzes Spektrum von Formaten ohne alleinige Urheberin.

Immer noch und immer mal wieder sind Unkenrufe zu hören, diese autor:innenlosen Formate würden den Fortbestand der schreibenden Spezies gefährden. Doch dem Verdrängungswettbewerb zum Trotz lebt das Autor:innenstück neben der Romanbearbeitung und dem Dokumentartheater in verblüffend friedlicher Koexistenz. Bedrohlicher ist die intrinsische Frage, was Gegenwartsdramatik überhaupt noch sein kann nach der vielbeschworenen „postdramatischen Wende“. Sind wir nicht längst über Figuren, Situationen, Szenen- und Aktstrukturen hinaus? Der Siegeszug der sogenannten Textfläche zieht den genuine Theatertext als solchen in Zweifel: Wozu noch Theaterautor:innen, wenn heutzutage alles geht und jeder Text vertheatert werden kann?

Hinzu kommt die Grundsatzkritik an der als „repräsentativ“ inkriminierten Darstellungsform von Stücken: Die performative Abkehr von der Figur suggeriert, dass die Spieler:innen nur wirklich präsent bzw. gegenwärtig sind, wenn sie eben nicht jemand anderes repräsentieren, sondern hier und

jetzt agieren in der unmittelbaren Live-Situation mit einem ko-präsenten Publikum, ohne vorgegebene Rollen und vorgeschriebene Texte. Drama wäre demnach keine Gegenwart, sondern von gestern.

Wie gegenwärtig und dramatisch ist also die Gegenwartsdramatik? Auf diese theoretische Frage gibt es nur eine praktische Antwort. Gegenwartsdramatik existiert nicht als klar definierte Gattung und erst recht nicht als Selbstverständlichkeit. Ihre Formen sind fluid und in ständiger Veränderung, ihre Inhalte unvorhersagbar. Es gibt sie nur durch die Autor:innen, die sie schreiben und im Schreiben neu erfinden — aus einer Vielzahl von Möglichkeiten und Unmöglichkeiten. Jeder Text muss sich durch sich selbst legitimieren, das war in gewisser Weise schon immer so. Doch noch nie konnten sich die Theaterautor:innen auf so wenig berufen, noch nie war ihren Texten so wenig Kontext und Rahmen gegeben wie heute. Das kann man beklagen oder als Freiheit propagieren, aber es ist die deutlichste Veränderung von den Anfängen der ATT bis zur letzten *Langen Nacht der Autor:innen* am Deutschen Theater, die als Kontexterlebnis und Zusammenschau umso wichtiger ist in einer Zeit, in der jedes Stück als Einzelstück auf sich allein gestellt ist.

**Lange Nacht der Autor:innen**  
Ein Ticket, eine Bühne, drei neue Stücke!

*Dem Marder die Taube* von Caren Jeß  
*Gaia am Deutschen Theater (GÖ)* von Nele Stuhler  
*Verführung* von Lukas Bärfuss

13. und 27. Mai; 10. und 24. Juni

Thomas Koch ist seit September 2009 Leiter des Abenddienstes am DT. Er hat die vollen 14 Jahre der Intendanz von Ulrich Khuon miterlebt. Rund 50 Leute arbeiten in seinem Team und kümmern sich u. a. um Einlass, Kartenkontrolle, Garderobe, Programmheft-, Bücher- und Merchandise-Verkauf, Platzanweisung, Sicherheit, Auskünfte aller Art: Wo bin ich? Wo geht's lang? Wo ist die Toilette? Gibt's ne Pause? Wo gibt's was zu trinken, wie lange geht's? Manchmal gilt es Klagen über Inszenierungen aufzufangen, manchmal gibt es Lob. Zeit für ein Gespräch mit einem, der viel mitkriegt am Haus.

# GIBT'S NE PAUSE?

Lieber Thomas, Du und Dein Team, Ihr seid die ersten, auf die unser Publikum vor der Abendvorstellung trifft. Wir alle suchen ja in unserer Arbeit auf die eine oder andere Weise die Nähe zum Publikum, aber niemand ist näher dran als Ihr. Wenn Du es beschreiben müsstest: Wer ist unser Publikum?

**THOMAS KOCH:** Unser Publikum zu beschreiben, ist schwer. Ich denke gerade eher darüber nach ob es sich verändert hat über die letzten Jahre. Ich habe es früher als bürgerlicher wahrgenommen, konservativer. In letzter Zeit ist es viel internationaler geworden, jünger. Ich war ja aber auch jünger, vielleicht habe auch ich mich verändert. Ein guter Teil unseres Publikums sind Stammgäste. Jüngere, die ich immer wieder sehe und die sich wirklich alles angucken, aber auch Ältere, die mehrmals die Woche kommen. Das DT war früher eines der wichtigsten Ost-Berliner Repräsentationstheater. Wir sehen natürlich niemandem an, ob er oder sie aus Ost oder West kommt, aber es sind viele teilweise sehr alte Leute dabei, die sicherlich schon seit Ostzeiten hier ins Theater kommen. Die nehmen den Weg auf sich, auch mit Rollator oder Rollstuhl, und sind einfach noch da. Manchmal bleiben sie lange weg, dann macht man sich Sorgen, und dann kommen sie wieder. Viele Geschichten sind hier zu erahnen. Vielleicht sollte man die mal fragen, was sie bewegt, die Strapazen auf sich zu nehmen, die könnten ja auch zu Hause sitzen und Filme gucken. Die machen das trotzdem, die kommen. Offenbar ist das Theater auch ein Kraftspender.



Ghost/Guest



healed #hartmann



#Spiegelsaal



Langer Abend

GIBT'S

NE

PAUSE?

Kannst Du am Publikum erkennen, welche Vorstellung läuft?

Ja, aber es ist schwer zu sagen, woran. Das ist mehr so ein Gefühl. Bei Sebastian Hartmann ist es eher altes Volksbühnenpublikum und seit *Der Einzige und sein Eigentum* zum Theatertreffen eingeladen wurde, sind auch viele Theaterleute drin, die hier in der Stadt arbeiten, mit aller Prominenz. Beim *Zerbrochnen Krug* von Anne Lenk wiederum ist das Publikum sehr weit gefächert und es sind viele Schulklassen da — die wirst du bei Hartmann nicht finden. Bei Stücken von René Pollesch mit Sophie Rois ist interessant, dass wir da früher ein sehr junges Publikum hatten und dass es jetzt viel arrivierter ist, Ende 50, bürgerlich. So ein bisschen, als sei das bisherige Gysi-Publikum jetzt zu Rois und Pollesch übergewandert. Aber die wachsen ja auch mit. Und der Diskurs, der da verhandelt wird, diese Art von Kunst, ist ja auch in der Breite angekommen.

Was ist für Dich das Spannendste an Deiner Arbeit?

Die Leute, die Mischung am Theater. Dass ich hier Menschen begegne, die ich sonst nie kennengelernt hätte in einem anderen Job oder in meinem Privatleben. Beim Intendanten angefangen über das Publikum, die Schauspieler:innen, Dramaturg:innen, Techniker:innen, Pförtner:innen, Reinigungskräfte bis hin zum

Ich finde Theater faszinierend, wenn sie leer sind, weil trotzdem irgendetwas drin ist. Der Genius Loci, der Geist des Ortes, schwingt immer mit.

Abenddienst selbst, wo ja die meisten viel jünger sind als ich. Ich genieße, dass ich dadurch Kontakt zur Jugend halte und ein bisschen was mitkriege. Es ist auch toll zu sehen, wie die Kolleg:innen untereinander gute Beziehungen aufbauen, wie Netzwerke entstehen, Freundschaften. Ich hoffe auch, dass sichtbar ist, wie vielfältig und divers wir als Team sind. Auch hinsichtlich des Alters, denn hier arbeiten ja nicht nur 20-jährige, sondern auch ältere, die z.B. Freelancer sind.

Was ist der wichtigste Rat, den Du neuen Kolleg:innen in Deinem Team in Bezug auf das Publikum mitgibst? Was muss man bei dem Job mitbringen?

Die Grundvoraussetzung ist natürlich, dass man keine Angst vor Menschen hat, sich nicht versteckt, sondern zugewandt ist. Besonders wichtig ist mir außerdem, dass alle informiert sind und wissen, was hier läuft. Wachheit ist entscheidend. Dass man reagiert, sieht, was den Leuten fehlt und eine Frage vielleicht schon beantwortet, bevor sie gestellt wird.

Wie lange werden denn Deine Abende hier manchmal?

Privat oder beruflich?

Lässt sich das so klar trennen?

Ja klar, ich trage mich ja irgendwann mal aus. Die Arbeitszeiten sind aber sehr unterschiedlich. Mal fünf Stunden, mal 10 Stunden, im Schnitt habe ich auch einen 7,5-Stunden-Tag. In der Regel bin ich eine Stunde nach Vorstellungsende im Feierabend. Dann habe ich oft noch Bürokratie zu erledigen, könnte den aber auch vorher machen. Wenn so ein Hartmann-Abend bis 23 Uhr dauert, bin ich um 24 Uhr draußen. Dann ist auch gewerkschaftlich Schluss am Theater.

Was hat sich in den letzten Jahren im Kontakt mit dem Publikum am stärksten verändert?

Wir hatten ja Corona die letzten Jahre, das war sicher die deutlichste Veränderung, die immer noch nachwirkt. Die Zeit war sehr anstrengend mit den ganzen Reglementierungen, obwohl das wirklich — bis auf wenige Ausnahmen — vom Publikum sehr geduldig getragen wurde. Das ist jetzt wieder entspannter. Ansonsten kommt man jetzt später, knapper. Und wir haben viel mehr Kontakt auf Englisch als früher, das Publikum ist, wie gesagt, internationaler geworden. Das mag daran liegen, dass wir vermehrt Übertitel anbieten oder generell daran, dass die Stadt größer und internationaler geworden ist. Das merkt man auf jeden Fall.

Oft entwickelt man gerade aus einer Position wie Deiner, der Du ja eher serviceorientiert im Hintergrund agierst, einen besonderen Blick auf das Geschehen. Wie blickst Du auf Dein Theater?

Das kann ich am besten mit Fotos beschreiben, die ich meist nach Feierabend mache oder die während des Lockdowns entstanden sind. Die Bilder zeigen keine Menschen, sie zeigen deren Abwesenheit. Man merkt ja meistens erst, was fehlt, wenn es nicht mehr da ist. Ich finde Theater faszinierend, wenn sie leer sind, weil trotzdem irgendetwas drin ist. Der Genius Loci, der Geist des Ortes, schwingt immer mit. Anfangs ist das ein bisschen gruselig, aber es ist natürlich auch ein Privileg, dass man diese Räume so ganz für sich hat. Wenn ich nachts um zwei Uhr durchs leere Theater laufe und ein Bild vom Spiegelfoyer mache, wirkt es einsam und traurig. Aber es hat auch was, eine gewisse Melancholie und Vorfreude, dass bald wieder jemand kommt. Denn am meisten Spaß macht es natürlich, wenn es — so wie jetzt — wieder richtig voll ist.

# JUNI

## 01 DO

19.30–23.00 Uhr - DT - A  
**Decamerone**  
 von Kirill Serebrennikov

20.00–22.15 Uhr - KSP - A  
**Am Strand der weiten Welt**  
 von Simon Stephens

## 02 FR

20.00 Uhr - DT - 10 €  
**Kollateralschläger in Sinnzentrifuge**  
 Ein Videoschnipselabend für Ulrich Khuon  
 von Jürgen Kuttner

19.30–20.45 Uhr - KSP - C  
**Tagebuch eines Wahnsinnigen**  
 von Nikolai Gogol

19.30–21.05 Uhr - Box - B  
**Dirk und ich**  
 von und mit Marcel Kohler

## 03 SA

20.00–22.30 Uhr - DT - A  
**4.48 Psychose**  
 von Sarah Kane

19.30–22.00 Uhr - KSP - A  
**Forever Yin Forever Young**  
 Die Welt des Funny van Dannen

20.00–21.35 Uhr - Box - B  
**Dirk und ich**  
 von und mit Marcel Kohler

## 04 SO

17.30 Uhr Einführung, Saal  
 18.00–20.30 Uhr - DT - A  
**4.48 Psychose**  
 von Sarah Kane

20.00–21.25 Uhr - KSP - B  
**Fräulein Julie**  
 nach August Strindberg

19.30–20.40 Uhr - Box - B  
**karpatenflecken**  
 von Thomas Perle

20.00–21.00 Uhr - Raum 315 - B  
**Anne-Marie die Schönheit**  
 von Yasmina Reza

## 05 MO

18.30 Uhr Einführung, Saal  
 19.00–23.20 Uhr - DT - B  
**Der Idiot**  
 nach Fjodor Dostojewskij

20.00–21.00 Uhr - KSP - B  
**Starker Wind**  
 von Jon Fosse

**Junges DT** 19.00–20.30 Uhr - Box - C  
**Space Queers**  
 Ein SciFi-Abenteuer von Paul Spittler  
 und dem Jungen DT

## 06 DI

19.30–21.00 Uhr - DT - B  
**Liebe, einfach außerirdisch**  
 von René Pollesch

## Unser letzter Monat. Viele Stücke zum letzten Mal!

Das Programm für den Monat Mai finden Sie unter [deutschestheater.de](http://deutschestheater.de)

20.00–22.15 Uhr - KSP - A  
**Am Strand der weiten Welt**  
 von Simon Stephens

20.00–21.00 Uhr - Raum 315 - B  
**Anne-Marie die Schönheit**

## 07 MI

19.30–22.00 Uhr - DT - 12 €  
**Platonow**  
 von Anton Tschechow

19.00–21.30 Uhr - KSP - 12 €  
**Forever Yin Forever Young**  
 Die Welt des Funny van Dannen

20.00–21.00 Uhr - Raum 315  
**Anne-Marie die Schönheit**

21.30 Uhr - Bar - 8 €  
**Popsalon: Andreas Borcholte (Spiegel), Silvia Silko (Tagesspiegel), Sebastian Zabel (Rolling Stone)**  
 Balzer und Müller laden ein

## 08 DO

19.30–22.15 Uhr - DT - A  
**Eine Frau flieht vor einer Nachricht**  
 nach dem Roman von David Grossman

20.00–21.00 Uhr - KSP - C  
**Die Pest**  
 von Albert Camus

20.30–21.30 Uhr - Raum 315 - B  
**Anne-Marie die Schönheit**

## 09 FR

20.00–21.50 Uhr - DT - A  
**Minna von Barnhelm**  
 von Gotthold Ephraim Lessing

19.30–22.00 Uhr - KSP - A  
**Forever Yin Forever Young**  
 Die Welt des Funny van Dannen

**PREMIERE**  
**Junges DT** 19.00 Uhr - Box - D  
**Macht:Spiele**  
 Jugendclub 12 +

## 10 SA

18.00–ca. 22.50 Uhr - DT - A  
**Lange Nacht der Autor:innen**  
 Drei neue Stücke am Stück  
**Dem Marder die Taube / Gaia am Deutschen Theater (GÖ) / Verführung**  
 von Caren Jeß, Nele Stuhler und Lukas Bärfuss

19.30–21.45 Uhr - KSP - A  
**Am Strand der weiten Welt**  
 von Simon Stephens

**Junges DT** 19.00 Uhr - Box - D  
**Macht:Spiele**  
 Jugendclub 12 +

## 11 SO

19.00–21.10 Uhr - DT - A  
**Maria Stuart**  
 von Friedrich Schiller

19.30–20.55 Uhr - KSP - B  
**Der Hofmeister**  
 von Bertolt Brecht

**Junges DT** 18.00 Uhr - Box - D  
**Macht:Spiele**  
 Jugendclub 12 +

## 12 MO

20.00–21.30 Uhr - DT - B  
**Liebe, einfach außerirdisch**  
 von René Pollesch

19.30–21.00 Uhr - KSP - B  
**Woyzeck Interrupted**  
 nach Georg Büchner

**Junges DT** 20.00–21.15 Uhr - Box - C  
**Hier wird kein Titel stehen**  
 Eine Stückentwicklung von Sarah Kurze  
 und dem Jungen DT

## 13 DI

20.30–22.00 Uhr - DT - 35/28/erm. 9 €  
**Das Spiel ist aus**  
 von Jean-Paul Sartre

20.00–21.50 Uhr - KSP - B  
**ugly duckling**  
 von Bastian Kraft und Ensemble  
 nach Hans Christian Andersen

19.00–20.15 Uhr - Box - B  
**Jutta Wachowiak erzählt Jurassic Park**  
 Ein Theaterabend von Jutta Wachowiak,  
 Eberhard Petschinka und Rafael Sanchez /

## 14 MI

18.30 Uhr Einführung, Saal  
 19.00–22.00 Uhr - DT - 12 €  
**Auferstehung**  
 von Lew N. Tolstoj

19.30–20.30 Uhr - KSP - 12 €  
**Ismene, Schwester von**  
 von Lot Vekemans

## 15 DO

19.00 Uhr–21.15 Uhr - KSP - B  
**Kommt ein Pferd in die Bar**  
 von David Grossman

## 16 FR

19.30–20.45 Uhr - DT - B  
**Sophie Rois fährt gegen die Wand im Deutschen Theater**  
 nach Marlen Haushofer

20.00–22.30 Uhr - KSP - A  
**Forever Yin Forever Young**  
 Die Welt des Funny van Dannen /

20.30–22.10 Uhr - Box - B  
**König Ubu**  
 von Alfred Jarry

## 17 SA

20.00–21.45 Uhr - DT - A  
**Der Einzige und sein Eigentum**  
 Ein Stück Musiktheater von Sebastian  
 Hartmann und PC Nackt nach Max Stirner

19.30–20.50 Uhr - KSP - B  
**Endspiel**  
 von Samuel Beckett

20.00–21.00 Uhr–Box–A  
**Der Bau**  
 von und mit Max Simonischek  
 nach der Erzählung von Franz Kafka

20.30–21.30 Uhr - Raum 315 - B  
**Anne-Marie die Schönheit**

## 18 SO

11.00 Uhr - DT - 20 €  
**Gregor Gysi trifft Ulrich Khuon**

19.00–20.15 Uhr - DT - B  
**Gift**  
 von Lot Vekemans

19.30–21.00 Uhr - KSP - B  
**Biografie: Ein Spiel**  
 von Max Frisch

20.00–21.05 Uhr - Box - B  
**Fuchs 8**

von George Saunders  
 Ein Projekt von Linn Reusse, Christoph  
 Bernewitz und Marcel Kohler

## 19 MO

20.00 - 22.40 Uhr - DT - B  
**Die Glasmenagerie**  
 von Tennessee Williams

19.00–21.15 Uhr - KSP - A  
**Am Strand der weiten Welt**  
 von Simon Stephens

20.00–21.40 Uhr - Box - B  
**Transit**  
 von Anna Seghers

## 20 DI

19.30–22.00 Uhr - DT - A  
**Das Himmelszelt**  
 von Lucy Kirkwood

20.00 Uhr - Buchvorstellung - Saal  
**Jens Balzer: No Limit**  
**Die Neunziger – das Jahrzehnt der Freiheit**  
 Moderation: Marion Brasch

20.30–22.10 Uhr - KSP - A  
**Black Maria**  
 von René Pollesch

19.30–20.50 Uhr - Box - B  
**Das Augenlid ist ein Muskel**  
 von Alexander Stutz

20.30–21.30 Uhr - Raum 315 - B  
**Anne-Marie die Schönheit**

## 21 MI

19.30–22.00 Uhr - DT - A  
**Michael Kohlhaas**  
 von Heinrich von Kleist

20.00–22.00 Uhr - KSP - A  
**Birthday Candles**  
 von Noah Haidle

20.00–21.00 Uhr - Raum 315 - B  
**Anne-Marie die Schönheit**

## 22 DO

19.30–21.00 Uhr - DT - B  
**Tod eines Handlungsreisenden**  
 von Arthur Miller

**Junges DT** 19.00–20.45 Uhr - KSP - C  
**Nathan**  
 nach Gotthold Ephraim Lessing

20.30–21.30 Uhr - Raum 315 - B  
**Anne-Marie die Schönheit**

## 23 FR

19.30–22.05 Uhr - DT - A  
**Der Steppenwolf**  
 nach Hermann Hesse

20.00–22.15 Uhr - KSP - A  
**Der Sturm**  
 von William Shakespeare

19.30–21.10 - Box - x  
**Lenz**  
 von Georg Büchner

## 24 SA

18.00–ca. 22.50 Uhr - DT - A  
**Lange Nacht der Autor:innen**  
 Drei neue Stücke am Stück  
**Dem Marder die Taube / Gaia am Deutschen Theater (GÖ) / Verführung**  
 von Caren Jeß, Nele Stuhler und Lukas Bärfuss

20.00–22.00 Uhr - KSP - A  
**Birthday Candles**  
 von Noah Haidle

19.30–21.05 Uhr - Box - B  
**Dirk und ich**  
 von und mit Marcel Kohler

## 25 SO

18.00–20.55 Uhr - DT - A  
**Die Möwe**  
 von Anton Tschechow

19.00 Uhr Einführung, Saal  
 19.00–22.00 Uhr - KSP - A  
**Einsame Menschen**  
 von Gerhart Hauptmann

19.30–21.10 Uhr–Box - B  
**König Ubu**  
 von Alfred Jarry

19.00–20.00 Uhr - Raum 315 - B  
**Anne-Marie die Schönheit**

## 26 MO

19.30–21.50 Uhr - DT - A  
**Angabe der Person**  
 von Elfriede Jelinek

20.00–21.35 Uhr - KSP - B  
**As You Fucking Like It**  
 nach William Shakespeare

19.30–21.10 Uhr - Box - B  
**Transit**  
 von Anna Seghers

## 27 DI

20.00–22.15 Uhr - DT - A  
**Leonce und Lena**  
 von Georg Büchner

19.30–21.25 Uhr - KSP - B  
**Ode**  
 von Thomas Melle

**Junges DT** 19.00–20.30 Uhr - Box - C  
**Im Spiegelsaal**  
 nach der Graphic Novel von Liv Strömquist

## 28 MI

17.30 Uhr Einführung, Saal  
 18.00–20.15 Uhr - DT - A  
**Leonce und Lena**  
 von Georg Büchner

19.30–21.50 Uhr - KSP - B  
**Caligula**  
 von Albert Camus

20.00–21.30 Uhr - Box - B  
**Vater**  
 von Dietrich Brüggemann

20.30–21.30 Uhr - Raum 315 - B  
**Anne-Marie die Schönheit**

## 29 DO

21.00–22.30 Uhr - DT - B  
**Liebe, einfach außerirdisch**  
 von René Pollesch

19.00–22.55 Uhr - KSP - 35/28 /erm. 9 €  
**Väter und Söhne**  
 von Brian Friel nach dem Roman  
 von Iwan Turgenjew

## 30 FR

18.00 Uhr - DT - B  
**Vier Reden für Uli**  
 zum Ende der Intendanz von Ulrich Khuon,  
 anschließend  
**Gaia am Deutschen Theater (GÖ)\***  
 von Nele Stuhler  
 \*mit Special-Guests

**Junges DT** 19.30–21.20 Uhr - KSP - C  
**Die Räuber**  
 nach Friedrich Schiller

20.00–21.15 Uhr - Box - B  
**Mein Leben in Aspik**  
 nach dem Roman von Steven Uhly

## 01 SA

18.00–21.15 Uhr - DT - A  
**Diebe**  
 von Dea Loher

**Junges DT** 19.30–21.00 Uhr - Box - C  
**Unspoken**  
 Eine Doku-Oper von Kamilè Gudmonaitė und  
 dem Jungen DT

**Im Anschluss Abschiedsfest und Konzert mit dem DT-Ensemble und der DT-Betriebskapelle, Tanz in den Kammerspielen, im Hinterhof und in der Bar. Eintritt frei.**

### Preise

<b>Deutsches Theater (DT)</b>	<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>
Preisgruppe I	48€	42€	35€
Preisgruppe II	39€	34€	28€
Preisgruppe III	30€	26€	21€
Preisgruppe IV	21€	18€	14€
Preisgruppe V	12€	10€	8€
Preisgruppe VI	5€	5€	5€
<b>Kammerspiele (KSP)</b>	<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>
Preisgruppe I	30€	25€	19€
Preisgruppe II	23€	19€	14€

<b>Box + Bar / Saal / Raum 315</b> (freie Platzwahl)	<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>	<b>D</b>
Preisgruppe	18€	14€	8€	6€
ermäßiggt	8€	6€	6€	4€

**DEUTSCHES  
THEATER  
BERLIN**

**2009 — 2023**

**15 Euro**



**Ein Erinnerungsbuch über 14 gemeinsame Jahre**

**300 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen, Chroniken, Anekdoten & persönlichen Momenten**

**Verkauf & Signierstunden im DT! Sichern Sie sich eines der Bücher (erhältlich bei uns im Deutschen Theater oder online), die Auflage ist limitiert. Im Anschluss an unsere Vorstellungen signiert unser Ensemble Ihr persönliches Exemplar!**

